

Panikprovinz

mit Rolf Dieter Brinkmanns *Rolltreppen im August*

Man wird eingeladen. Man freut sich, wenn man eingeladen wird. *Panik der letzten Termine, Panik der Kalender, Panik der Verabredungen*. Man soll lesen, man bekommt ein Honorar, man kriegt die Reisekosten bezahlt und die Hotelkosten, denn zur Einladung gehört, daß man reist und im Hotel wohnt. *Panikwind in den dürren Sommerbäumen der Vorstadt*. Manchmal auch privat, dann bekommt man ein Bett und ein Frühstück und ist selbst ein bißchen privat, jemand, der seine Schuhe an der Haustür neben die Schuhe der andern und seine Zahnbürste im Badezimmer neben die Zahnbürsten der andern stellt. *Die Panik der ausgestreckten Hand, die schwitzende Nachmittagspanik und ein leeres Zimmer, vollgestellt mit Möbeln, voller Panik*. Manchmal liest man einzeln als Teil eines wechselnden Programms, manchmal liest man im Pulk als Teil einer größeren Veranstaltung. Manchmal auch zu Ehren eines dichtenden Kindes der Stadt, mit dem man einmal eine Verbindung eingegangen ist, und jetzt antwortet die Stadt, und so wird man zum Kollegen und besucht die Heimat eines Dichters, der seine Heimat verlassen hat, ja meist unter Schmähungen geflohen und in der Ferne gestorben ist, *die Panik der Flucht, schwarz verkohlte Ginsterpanik am Bahndamm*. Denn auch die renitenten Heimatdichter gehören zur Standortpolitik, für die man Honorare und Reise- und Hotelkosten investiert, und das stellt die Kulturabteilung vor die paradoxe Aufgabe, das eigene Nest mit dem Nestbeschmutzer zu schmücken. *Panik bei einem Festessen hinter geschlossenen Mahagonitüren, Panik bei einer Hochzeit im Wirtshaussaal, Notizzettel mit Paniknotizen, die Panik der Autobiografien in den Schau Fenstern der Buchhandlungen*.

Heimat, das ist die Provinz. Lesereisen sind Reisen in die Provinz, in die Heimaten anderer, Bahnhöfe, Bahnhofsvorplätze und gepflasterte Fußgängerzonen mit Pflanzen in Betonkübeln, Straßenlaternen und Papierkörben, mit Schlecker, Kamp's, Sonnenstudio, H&M, Commerzbank, Dönerbude, Vodafone, Fielmann, Versicherungsvertretung, McDonald's, Douglas, Spielhalle, Tchibo. *Panik, gestempelt im Reisepaß der Bundesrepublik Deutschland*. Dann eine Kreuzung, das gesuchte Hotel oder die gesuchte Bushaltestelle. In der Oberpfalz wurden zehn Autoren drei Tage zusammengepfertcht, Ausflüge

im Bus, Kaffeetrinken auf der Burg, Bürgermeisterempfang mit einem Geschenkekem-
plar der Stadtchronik, Reihenlesungen im Viertelstundentakt, aus Trotz las ich eine kur-
ze pornographische Geschichte, die zwar unschuldig war, aber weh tat, und schämte
mich vor der Mutter mit ihrer halbwüchsigen Tochter im Publikum. *Paniksonnenbrillen
am Eingang der Kaufhalle, drei Mark fünfzig Panik, dunkle Rübe Panik, eine Panik im
seidenen Unterrock, der verrutscht ist bei einem nackten Mädchen in der Pubertät.* Im
Alten Land las ich im Rathaus aus dem Roman „Guantánamo“, das Publikum war zahl-
reich und im Durchschnitt sechzig Jahre alt, in der Pause gab es Wein und Brezeln, und
ich wurde auf die Streichung der Landwirtschaftssubventionen angesprochen. *Panik
beim Nachhausekommen und in den Vorgarten sehen.* Im Badischen wohnte ich bei
der Amnesty-Vertreterin, saß im Plüschwohnzimmer und lauschte beim Abendessen zu
zweit, Elsässer Braten und Spätzle, ihren Folterberichten. Nach der Lesung wurde ich
mit Wärmflasche und Heizdecke ins Bett gesteckt, obwohl ich nicht krank war, „mein
Mann und ich nehmen auch immer eine Bettflasche“, und schlief unter einem Kruzifix,
*Panik hinter der zugezogenen Gardine, eine blutige Fresse Panik, Musikboxpanik, Panik
der Stille.*

Man wird eingeladen, man kommt pünktlich, man wird angehört und befragt, man liest
eine verabredete Zeitlang und antwortet, man ist ein Event und wird mit Publikum be-
lohnt, mal sind es fünf, mal sind es fünfzig, man erhält eine begrenzte Narrenfreiheit,
und höflich geht es immer zu. *Panik des Dankeschönsagens.* In Vechta wohnte ich in
einem großen hellen Gästezimmer in einem großen hellen Haus, die Katze verbrachte
die Nacht bei mir, müde hielt ich am Morgen im großen hellen Eßzimmer die Kaffee-
tasse in der Hand; am Abend hörte ich mir, beinebaumelnd auf dem Tisch neben dem
ausladenden freundlichen Thomas Meinecke, die Lesungen an und las stehend, rau-
chend und Bier trinkend an einem Bartisch die Einleitung aus dem Roman „Damen &
Herren“ über zwei Frauen, die sich vor dem Badezimmerspiegel schminken. *Die Panik
mit violett geschminkten Lippen, die Panik mit schwarz und grün geschminkten Finger-
nägeln, die Panik der silbrigen Fußnägel, Panik der Krücken und Rollstühle.* Man ist
brav, man ist rebellisch. Weil man ein rebellisches Kind war, ist man Schriftsteller ge-
worden und liest brav aus den rebellischen Texten, die brav aufgenommen werden.
Brav feierte die Stadt ihren Rebellen. *Panik der galoppierenden Sehnsüchte beim Flu-
chen.* Von Vechta sind weder Galgenberg und Stoppelmarkt geblieben, weder das
Spritzenhaus, die Kirche, Oythe, Moorbach, Kuhmarkt, all die Brinkmannschen Stich-

worte in den „Erkundungen“, noch die billig geschminkte Einheitsfratze einer Fußgängerzone. In Rolf Dieter Brinkmanns Heimat traten mir die *Orte, Wege, Gedanken, Träume, Fluchten, Panik, Ängste, Leute, Farben, Bibliotheken, Kinos* meiner eigenen Kindheit vor Augen, als die Damen und Herren noch Mädchen und Jungen waren, und mit ihnen Namen wie Jägerhaus, Wolfsturm, Maille, Heumarkt, Obertor, Café Ulmer, Roßneckar, denn die Provinzstadt hieß, anders als die Rezensenten herbeirätselten, Esslingen am Neckar. *Eine Panik am Kanal entlangzugehen, Panik der Vornamen, Panik aufgekremelter Hemdärmel, Panik klebt an den Reklamewänden, Armbanduhren, Volksliedern auf Schallplatten, Panik auf Toast.* Man wird eingeladen. Panisch ist man aus der Provinz geflohen, panisch kehrt man immer wieder zurück.

Vechta, 2005